Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 24 (1946)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

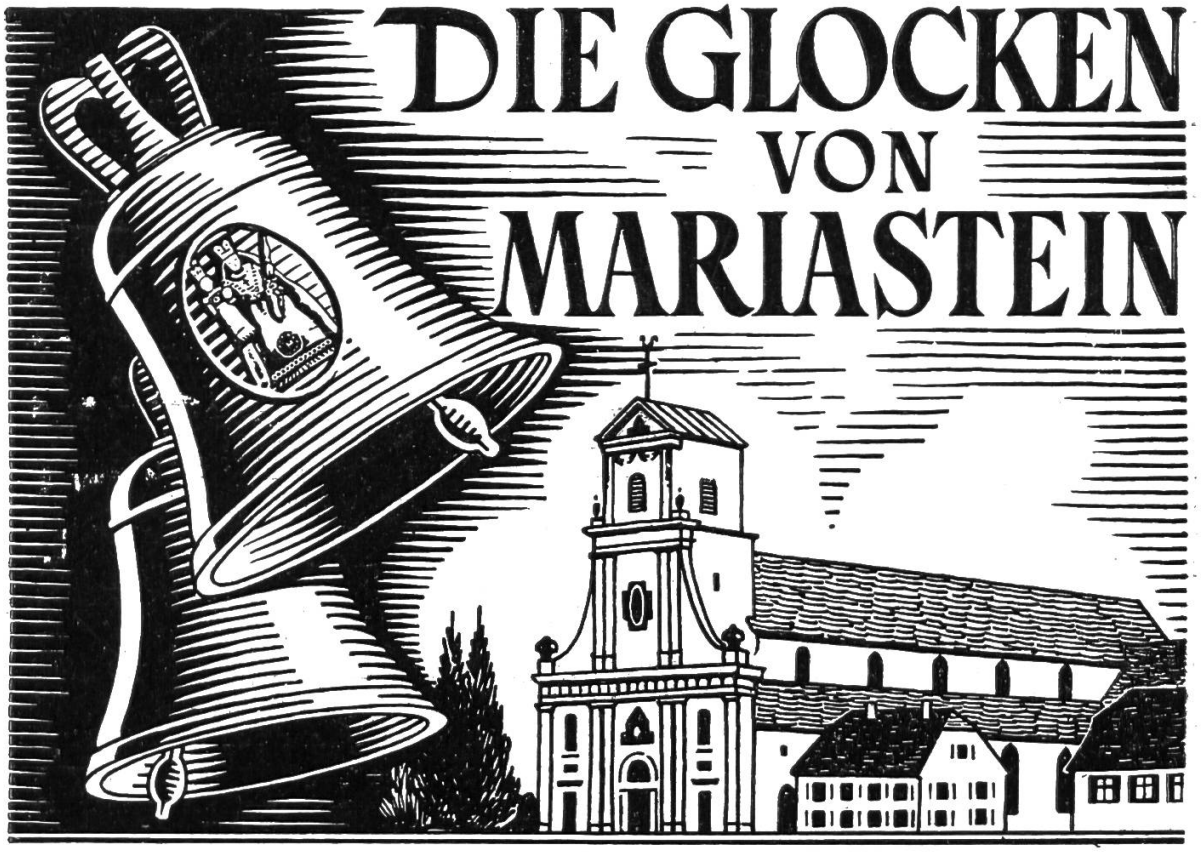
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 2 Mariastein, August 1946 24. Jahrgang

DER LIEBE LOHN

Die beiden mächtigsten Motoren des Weltgeschehens wie des einzelnen Menschenlebens sind die Liebe und der Hass, Liebe bei Gott, Hass bei Satan und der Mensch hat die Wahl. Bei Maria waren alle Worte und Werke Beweise der Liebe und weil sie Gott ihr ganzes Leben aus ganzem Herzen geliebt, durfte sie gleich beim Tod heim ans Vaterherz Gottes.

Gottesdienstordnung

18. Aug.: 10. So. n. Pf. Evgl. vom Pharisäer und Zöllner. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

20. Aug.: Dienstag: **Krankentag** mit besonderem Gottesdienst. Von 5.30—8 Uhr sind hl. Messen in der Basilkia, wohin auch der Kranken wegen das ehrw. Gnadenbild übertragen wird. Gleichzeitig ist Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 9 Uhr ist die erste Predigt mit anschliessendem Maurus-Segen für die lb. Kranken, dann levit. Hochamt mit der Kommunion für jene Kranken, die es wünschen. Von 12—1 Uhr bleibt die Kirche geschlossen zur besseren Durchlüftung. Um 2 Uhr beginnt der zweite Gottesdienst mit einer Predigt, darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten und die Krankensegnung mit demselben; während derselben werden verschiedene Anrufungen vorgebetet und vom Volk gemeinsam nachgebetet, abschliessend Weihe an Maria, eucharistischer Segen und Grosser Gott, wir loben dich.

24. Aug.: Sa. Fest des hl. Ap. Bartholomäus. 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Vesper.

25. Aug.: 11. So. n. Pf. Evgl. von der Heilung eines Taubstummen. Gottesdienst wie am 18. August.

27., 28. u. 29. August ist morgens 8 Uhr ein levit. Hochamt und nachm. 3 Uhr Vesper, anlässlich der Kloster-Exerzitien.

30. Aug.: Fr. Um 8 Uhr ist das Jahrzeit mit feierl. Requiem für Abt Augustin Rothenflue sel.

1. Sept.: 12. So. n. Pf. Evgl. vom barmherzigen Samaritan. 5—8 Uhr: Hl. Messen. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Neu-Allschwil. 2.30 ist gesungene Vesper, dann Pilgerpredigt, hernach Aussetzung und Segensandacht, dann Salve.

4. Sept.: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug.** Von 5.30—8 Uhr hl. Messen. Um 10 Uhr ist ein Amt, darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Halb 3 Uhr ist Rosenkranz, um 3 Uhr Predigt, dann gesung. Vesper mit sakram. Segen Vor und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

8. Sept.: 13. So. n. Pf. und Fest **«Mariä Geburt».** An diesem Tage findet in **Solothurn** der kantonale **Katholikentag** statt, der allen Lesern ins Gebet empfohlen wird. — Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Don Bosco Basel. 2.30 Uhr: Vesper, dann Pilgerpredigt u. Segensandacht, hernach Salve.

14. Sept.: Sa. **Kreuzerhöhung.** Um 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental und dem Birseck. Nach deren Ankunft sind hl. Mesesn und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 8.30 Uhr ist Predigt und dann levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Gesung. Vesper.

15. Sept.: 14. So. n. Pf. und Fest der Sieben Schmerzen Mariä u. zugleich **Eidgen. Bettag.** Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten m. Segen, ebenso ist nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung und Segen.

19. Sept.: Do. Heute ist der 100. Jahrestag von der gnadenreichen Erscheinung der Muttergottes in La Salette. Befolgen wir ihre Mahnung zur Busse und Bekehrung. 8.30 Uhr: Amt.

EINSIEDELN!

Am 31. August auf 1. September wird in Einsiedeln ein besonderer Pilgertag für Schwerhörige abgehalten. Der Gottesdienst ist ganz den Bedürfnissen und Wünschen der Gehörgebrechlichen angepaßt. Anmeldungen nimmt jedes Pfarramt entgegen. Daselbst sind auch die Gottesdienst-Programme zu beziehen.

100 Jahre La Salette

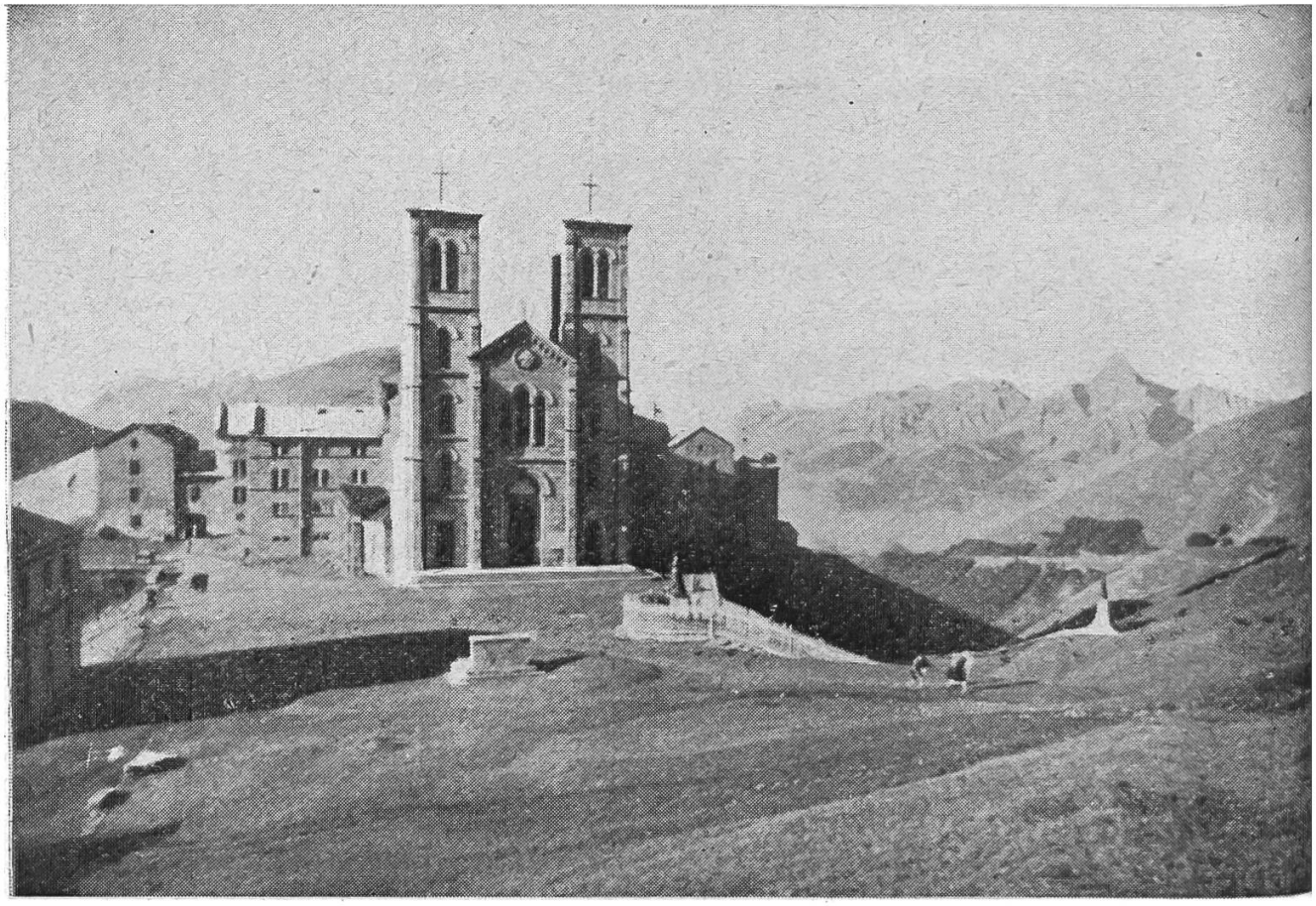
Wenn uns auch die glorreichen Erscheinungen der allerseligsten Jungfrau von Lourdes (1858) und Fatima (1917) nicht bloss zeitlich, sondern ganz allgemein näher liegen und ihr Name unsern Ohren vertrauter klingt, als der von La Salette, so wollen wir dennoch oder vielmehr gerade deshalb den hundertsten Jahrestag der Begründung dieser lieblichen Gnadenstätte feiernd und besinnend begehen. Denn, mögen auch hundert lange Jahre seither verflossen sein, die weinende Frau von La Salette hat auch unserer Zeit so Manches zu sagen!

La Salette, ein verträumtes, kleines Dorf in einem weltverlorenen Bergwinkel der französischen Dauphiné, unweit von Grenoble, gelegen, war ehedem wie jedes andere seiner Umgebung, nicht grösser, nicht schöner, nicht reicher und nicht viel bräver. Und trotzdem war es im göttlichen Ratschluss gelegen, ihm einen Ruf zu verschaffen, wie er nur wenigen Stätten auf dem weiten Erdenrund zukommt.

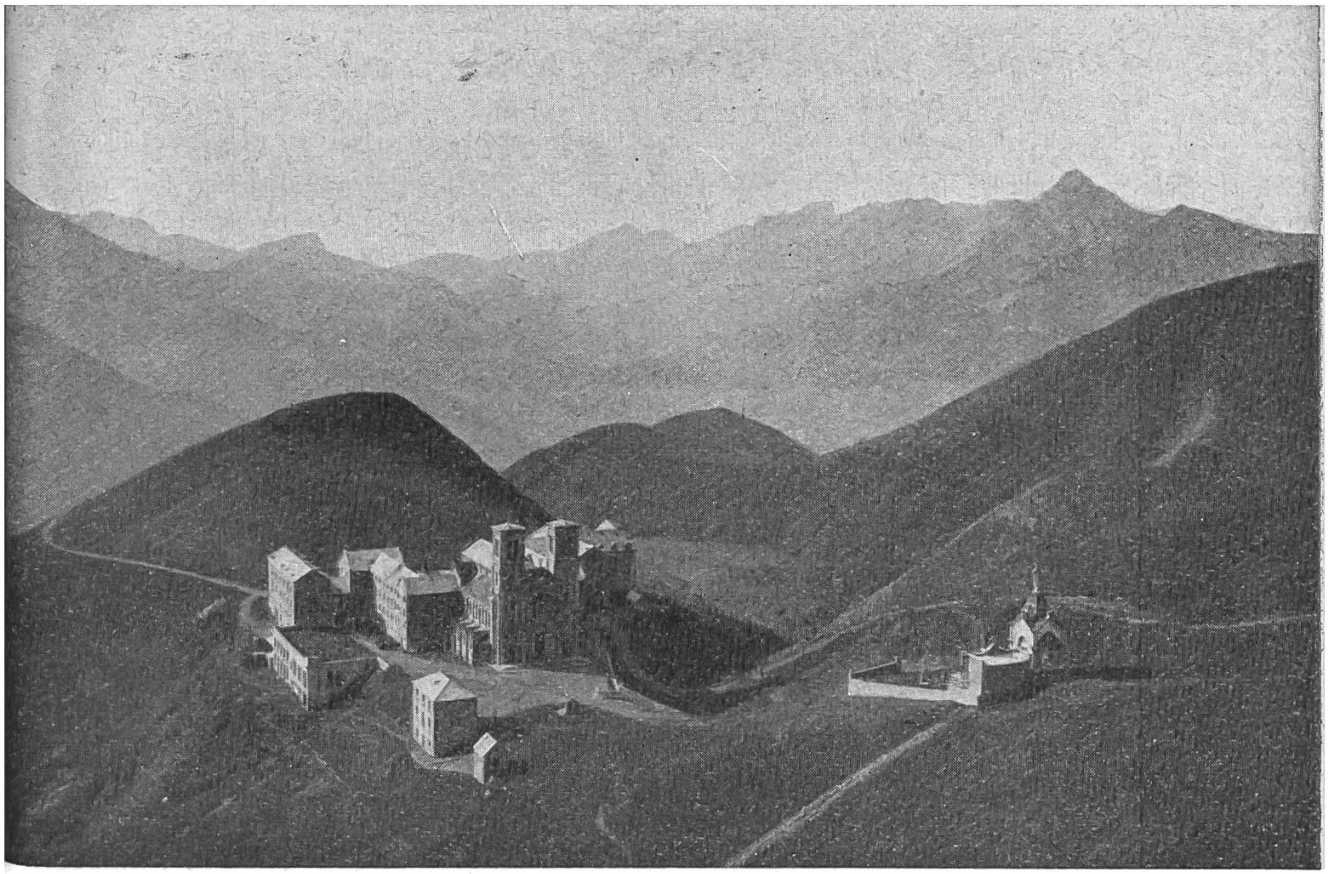
Es war vor hundert Jahren. Eine Zeit, die so viel Aehnlichkeit mit der Gegenwart aufweist. Das religiöse Leben war auf einem Tiefstand in den Städten und Dörfern, bei den Reichen und Armen. Schwere politische Unruhen, soziale und wirtschaftliche Umwälzungen erschütterten das Land. Es war die Zeit, da die Flucht vom Lande in die Stadt einsetzte, weil die Maschine ihre Gewaltherrschaft anzutreten begonnen. Hoch loderten die Flammen des Hasses empor gegen Papst und Kirche. Kirchenstürme, Verfolgungen und Verwüstungen waren an der Tagesordnung. Ueberall triumphierte das Gottlosentum. Besonders gross war die Not der untern Volksschichten. Seit der grossen Revolution von 1789 fehlte oft nicht nur der Kontakt mit der Kirche und dem Priester, sondern es herrschte geradezu eine Abneigung gegen sie. Die Ehen wurden nicht mehr kirchlich eingesegnet, die Kinder nicht mehr zur Taufe getragen. Diese religiöse Not wuchs noch durch die trostlosen sozialen Zustände. So wurde z. B. bis zu 18 Stunden im Tag gearbeitet. Auch Kinder arbeiteten in der Fabrik, neben den Frauen und Männern, oft schon vom siebten Altersjahre an. Auf dem Lande standen die Verhältnisse kaum besser. Auch hier herrschte vielfach ein regelrechter Atheismus. Ohne Gebet, ohne Erfüllung der Osterpflicht und ohne Sonntagsheiligung ging man durch das Leben. Dafür regierten der Alkohol, das unmässige Tanzen und das Fluchen. Und so wie in Frankreich sah es ungefähr auch in den andern Ländern aus, wo überall die Fackel der Revolution emporflammte. In der Schweiz ist es die Zeit der Klosteraufhebungen und des Sonderbundskrieges. Ueberall war der unselige Geist der Aufklärung am Werk, der in den Mittelpunkt des Lebens nicht mehr Gott, sondern den Menschen stellte, und der heute noch in vielen Köpfen spukt.

In diese Zeit der Gottentfremdung hinein liess Gottes Liebe die tröstliche Gnadensonne von La Salette am finstern Himmel der Zeit aufgehen.

Es ist ein Samstag im Herbst, der 19. September 1846. Auf einsamer Alpweide ob La Salette hüten zwei Hirtenkinder, der 11jährige Maximin und die 15jährige Melanie die ihnen anvertrauten kleinen Herden. Erst vor zwei Tagen haben sich die beiden, die bei Nachbarsleuten im Dienst stehen, kennen gelernt. Zusammen haben sie heute in aller



Frühe das Dorf verlassen und sind in die freie, stille Alpenwelt hinaufgezogen, wo sie die paar magern Kühe hüten. Nach dem kargen Mittagsmahl strecken sie sich ein wenig auf dem Rasen aus und die atemlose Stille der schweigenden Berge ringsum schläfert sie ein. Ihr erster Gedanke beim Erwachen ist die Herde, die sie aus den Augen verloren haben. Nun heisst es auf die Suche gehen! Doch schon bald finden sie die Tiere friedlich beisammen. Erleichtert atmen sie auf. Da erblickt Melanie plötzlich über der Mulde, wo sie eben gelegen, eine Helle, eine feurige Kugel, glänzender als die Sonne am Firmament. Staunend und zitternd vor Furcht wagen die Kinder kaum hinzuschauen. Da beginnt die Helligkeit durchsichtiger zu werden. Im Lichtschimmer erscheinen zwei Hände und in den Händen verbirgt sich ein Gesicht. Dann treten immer deutlicher die Umrisse einer sitzenden Frau hervor. Die erhebt sich nun, nimmt die Hände vom Gesicht und ruft mit mütterlicher Stimme die beiden zu sich: „Tretet näher, Kinder, fürchtet euch nicht! Ich bin hier, um euch etwas Grosses kundzutun.“ Nun ist alle Furcht von den Kindern gewichen. Herzhaft treten sie näher zur schönen Frau heran. Deren Augen aber stehen voll Tränen und weinend gibt sie den Kindern ihre Botschaft bekannt: „Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, so bin ich gezwungen, den Arm meines Sohnes gehen zu lassen. Er lastet so schwer, dass ich ihn nicht mehr länger zurückzuhalten vermag.“ Dann spricht sie von ihrem Leid um die Menschen, von dem, was den Arm ihres Sohnes so schwer macht: von Sonntagsarbeit und gotteslästerlichem Fluchen. Sie kündet eine grosse Hungersnot an und gibt Maximin und Melanie ein besonderes Geheimnis bekannt. Dann ruft sie erneut zur



Bekehrung der Menschen auf, ermahnt zum Gebet und warnt vor Sonntagsentheiligung und Uebertretung des Fastengebotes. Nochmals mahnt sie die Kinder, die Botschaft dem ganzen Volk mitzuteilen, denn entschwebt sie langsam ihren Blicken. Tieferschüttert kehren die beiden ins Dorf zurück und erzählen ihre sonderbaren Erlebnisse, die sich rasch herumsprechen. — (Schluß folgt.)

Krankentag und Krankenpflegepersonal

Zur Freude und zum Trost der lb. Kranken in der Umgebung von Mariastein veranstaltet die Wallfahrtsdirektion auf den 20. August einen Kranken-Wallfahrtstag mit besonderem Gottesdienst am Vor- und Nachmittag, wie die Tagesblätter- und Aufrufe gemeldet haben. Die Kranken resp. ihre Angehörigen besorgen selbstverständlich ihren Transport bis zur Kirche; dort steht dann besonders Krankenpflegepersonal und der Arzt zur Verfügung.

Wie gut trifft es sich, daß der Heilige Vater die Gebetsapostolats-Meinung vom Monat August zum Segen der Aerzte und des Krankenpflegepersonals bestimmt hat, auf daß sie die Wichtigkeit und schwere Verantwortung ihres Berufes recht erkennen und ihre Pflichten im Geiste Gottes erfüllen. So wichtig und notwendig nun diese treue Pflichterfüllung ist, so notwendig ist auch für beide Teile das Gebet. Darum freuen wir uns doppelt, die Kranken und das Krankenpflegepersonal bei der Gnadenmutter begrüßen und ihnen durch unser Gebet unsere Dienste leisten zu können. P. P. A.

Gründung des „St. Gallus-Stiftes“ in Bregenz

(Fortsetzung.)

Gegen 10 Uhr gelangten wir durch eine schöne, malerische Landschaft zum „Klein-Versailles“ Bayerns, nämlich zum prunkvollen, in phantastischer Rokokofassade und noch phantastischerer Innendekoration prangendem Schloß des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. Es trägt den Namen „Linderhof“ und liegt in einem mächtigen Park, der dann in tiefe Wälder übergeht. Vorsichtig befolgten wir den uns von Ettal mitgegebenen weisen Rat, uns nicht an den schnautzigen, blau uniformierten, ziemlich beleibten Wärter zu wenden, der dann auch wirklich, so majestätisch als es ihm sein Bierbauch erlaubte auf und ab einherstolzierte, ohne ein besonders freundliches Aeußeres aufzuweisen, sondern an den Wärter in Zivil, der die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit selber war. Sofort zeigte er uns das ganze Zauberschloß, dessen Atrium eine bronzene Statue des großen Sonnenkönigs Ludwig XIV. ziert. Höchst phantastische Rokoko-Ornamentik rankt an den Wänden und Möbeln empor und überdeckt die Plafonds; alles ist weiß und süßlich hell getüncht, zum Teil vergoldet, hie und da eine Malerei mit blumenstreuenden Amoretten oder Schäferszenen umschließend. Grandiose Freitreppen führen zu Prachtgängen, Spiegelgalerien, luxuriös ausgestatteten Prunksälen, protzend von Marmor, Edelsteinen, Seide, Goldstickereien, prächtigen, aus Elfenbein oder sonst kostbarem Material verfertigten Kronleuchtern. Ein Tisch, dessen Platte aus „Lapis lazuli“ angefertigt ist und sich zur Bedeckung mit Speis und Trank in den feinen Parquetboden versenkt, um dann reichlich beladen im Prunksaal wieder zu erscheinen, Fenster- und Portraitseinrahmungen aus purem Porzellan, prächtige Gobelins, Gesimse, die sich unter der Wucht des Rokokostils biegen und krümmen, Steinsäulen, Elfenbein- und Holzsäulen, die sich gleich einer Schraube winden und sich phantastisch mit tollem Muschel- und Schnörkelornament verbinden, das alles nahm unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie einst Ludwig XIV. in Versailles, so hat auch hier sein Namensvetter, der Märchenkönig Ludwig II. von Bayern, Architektur, Plastik und Malerei, mit einem Wort alle Künste zu Hilfe gerufen, um sich ein prunkvolles, bezauberndes Heim zu schaffen. Der fast endlose Schloßgarten mit seinen teppichartig eingeteilten Blumenbeeten, den eigentlich widernatürlichen, gleich einer Wand zugeschnittenen Hecken, blendenden Marmorstatuen und Phantasievasen, Wasserkünsten, Muschelgrotten usw. passen sich geschmeidig der Schloßarchitektur an. Feenhaft nimmt sich die künstlich angelegte Grotte aus, mit mannigfachen, in allen Farben illuminierten Höhlen, Teichen und Wasserfällen. Doch, inmitten all dieser Pracht verfolgt den Besucher der Schatten des so glücklichen und doch unglücklichen Märchenkönigs, mit seinen blauen Augen und dem schwarzen Kinnbart. „Sic transit gloria mundi! — So vergeht der Weltglanz!“ so ruft uns hier fast jeder Stein, jedes Kunstgebilde zu. Welcher Kontrast zwischen Linderhof mit seiner Zaubergrotte und dem Starnbergersee und seiner Totenkapelle! Hier in Linderhof: irdische Genüsse, Luxus Dort die kalten Fluten des Starnbergersees, grauenhafter Tod!

Kaum ist der golde Tag erschienen,
Bricht schon die finstre Nacht herein!

Ludwig II. hat die volle Wahrheit dieses Spruches an sich selber erfahren und bietet uns reichlichen Stoff zu einer ergreifenden Betrachtung.

Nach einem kräftigen Mittagessen im nahe liegenden sogenannten „Jägerhaus“ zogen wir weiter, da uns noch ein fünfstündiger Marsch in Aussicht gestellt war. Wir gelangten immer mehr und tiefer in eine wunderbare Gebirgslandschaft, die sich immer majestätischer entfaltete. Bald fällt das Gebirge steil, fast senkrecht ab, bald hebt es sich zu zackigen, trotzigen Firnen empor; bald setzt es sich in weichen, bogenförmigen Gebilden fort, angetan mit mächtigen Tannen, Buchen und Eichen, in deren Gipfel Vögel dem Sommer ihr Abschiedslied sangen. Es schlingt sich unser Weg zwischen Felsen, Schluchten und Klüften hindurch. Bald schaut unser Auge nur das Dickicht eines Waldes und ein Bruchstück des Himmels, da öffnet sich plötzlich ein schmaler Riß und es lag vor uns die herrlichste Fernsicht. Eilende Bäche und Wasserfälle durchbrechen mit ihrem gewaltigen Rauschen und Tosen die weihevolle Stille, stattliche Hirsche eilen an uns vorüber und es widerhallt ihr langgezogenes Gebrüll an den grauen, himmelanstrebenden Felswänden. Wir wandelten eben im Jagdrevier der bayerischen Könige und Prinzen.

Achtung! Nachnahme kommt!

Wohl haben viele Abonnenten unserem Wunsche entsprochen und das Abonnement durch Checkeinzahlung erneuert, aber viele andere sind noch rückständig und werden nun anfangs September mit einer Nachnahme bedacht werden, falls sie nicht vorher noch einzahlen. Wir ersuchen die betreffenden Abonnenten, sie gefälligst einzulösen, um uns unnötige Auslagen zu ersparen. Die Einzahlung des Abonnements zu Fr. 2.50 kann bis 1. September noch per Check V 6673 gemacht werden.

Wer Probenummern erhalten, die Zeitschrift aber nicht zu abonnieren gedenkt, möge die zweite Nummer mit „Refusé“ zurückschicken.

Die Redaktion.

Gebetskreuzzug vom August

Ein schöner Sommertag führte am ersten Mittwoch des Monats über 400 Pilger zum Gebetskreuzzug nach Mariastein. Vormittags 10 Uhr zelebrierte H. H. Alfons Saladin, Pfarrer von Roggenburg, in dankbarer Erinnerung an seinen 25. Primiztag das levitierte Hochamt. Nachmittags predigte H. H. P. Raphael, Pfarrer von Metzerlen, über das Sakrament der hl. Taufe. In faßlicher Sprache schildert er den Zuhörern die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Taufe, erklärt die Wasser-Begierd- und Bluttaufe, sowie die herrlichen Wirkungen der Taufe: Nachlaß von Sündenschuld und Sündenstrafen, Verleihung der heiligmachenden Gnade, der Kindschaft Gottes und Mitgliedschaft der Kirche und das Anrecht auf den Himmel. Daran knüpft er die Mahnung: das Glück und die Gnade der Taufe und Gnade recht zu schätzen und zu hüten, den Tauftag wie auch den Jahrestag der Taufe als Familienfest kirchlich zu feiern und den Kindern christliche Namen zu geben.

Der nächste Gebetskreuzzug ist am Mittwoch, den 4. September.

P. P. A.

Christ und Freude

Gaudeamus omnes in Domino! beginnt die Messe von Maria Himmelfahrt. Laßt uns im Herrn freuen, da wir den Tag zu Ehren der glorreichen Aufnahme Mariens feiern, über den die Engel sich freuen und wechselseitig den Sohn Gottes preisen. Der gleiche Gedanke über die Freude kommt im Graduale und im Offertorium wiederum zum Ausdruck. Freuen sollen wir uns über Mariens seligen Heimgang zum Vater und ihre glorreiche Aufnahme und Krönung im Himmel.

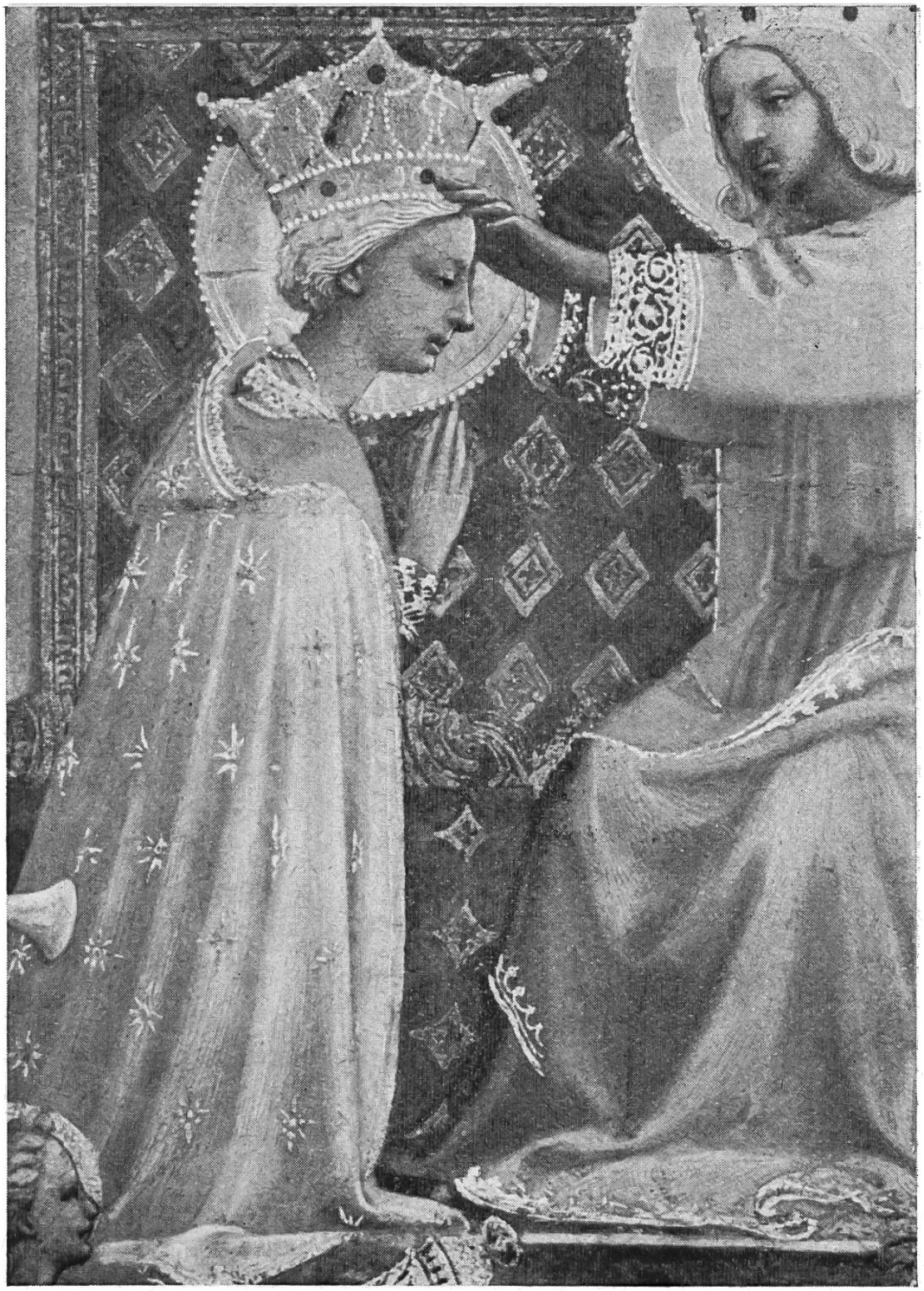
Doch wie verträgt sich das: Christ sein und Freude haben? Christ sein heißt doch, das Leben ernst nehmen und seine Lebenstage und Lebenskraft ganz einsetzen für den Dienst Gottes, heißt die Welt und ihre Güter verachten und nach dem Himmel trachten, heißt gegebenenfalls sein Leben einsetzen für Gott und sein Seelenheil. Wie kann da wahre Freude aufkommen, wenn ich mich beständig selbstverleugnen und mein Fleisch und meine Begierden abtöten und Christus auf dem Kreuzweg nachfolgen soll.

Mein lieber Leser! Nicht im Besitz und Genuß irdischen, vergänglicher Güter und Freuden des Lebens besteht die wahre Freude und Zufriedenheit, sondern im Besitz des ewigen, unendlich vollkommenen Gutes, im Besitz Gottes, im Besitz der Gnade und Liebe und Freundschaft Gottes. Gott ist die unerschöpfliche Quelle ungetrübter, heiliger Freude und je enger jemand mit dieser Quelle verbunden und je mehr einer aus dieser Quelle schöpft, desto glücklicher und zufriedener ist er.

Da steht nun Maria als Königin aller Heiligen als schönstes Vorbild uns vor Augen. Sie hat im herrlichen Magnifikat das tiefste und erhabenste Lied der Freude gesungen, das je aus einem Menschenherzen und Menschenmund erklungen ist. Und ihre Freude war echt, tief, stark und reich und wahrhaft beglückend wie keine Freude der Menschenkinder auf Erden. Maria aber war arm an irdischen Gütern und von den Menschen wenig geachtet, aber reich war sie an Gnade und Tugend und Verdiensten für den Himmel und das hat sie glücklich gemacht.

Wann waren wir doch so recht froh? Wenn wir in Sünden und Leidenschaften verstrickt waren und unserem Eigensinn und Selbstsucht folgten? Nein, sondern in der Kindheit Tage, als die Unschuld uns aus den Augen schaute und wir lieb und gut waren mit unseren Mitmenschen, wenn wir ein kindlich frohes Gebet verrichten und ein unschuldiges Spiel machen durften; mit andern Worten: wenn wir mit Gott, der unendlichen Fülle der Freude und des Glückes lebendig verbunden waren, wenn uns auch in den dunklen Stunden und Tagen der Prüfung und des Leidens nichts trennen konnte von der Liebe und Treue zu Gott, wenn wir im Lichte des Glaubens und in der Kraft des Heiligen Geistes beten und arbeiten, leiden und opfern durften für Jesus und sein Reich, dann waren wir glücklich.

Wie wichtig ist doch die Freude im Herrn! So notwendig die Wärme und der Sonnenschein zum Gedeihen von Pflanzen und Früchten, so notwendig ist die innere Freude für das Wachstum und den Fortschritt im Glaubens- und Tugendleben. Bei frostigem Nebel- und Regenwetter verkümmert und verwelkt der Blütenansatz und die keimende Saat. Aehn-



«Adel der Gnade», Fra Angilco da Fiesole. «Krönung Mariae», Photo von Benedikt Rast, Fribourg.

lich verhält es sich im religiösen Leben, wo die Sonne der göttlichen Liebe und Freude fehlt. Wie viel Ewigkeitswerte unterbleiben da aus Mangel an wahrer Freude! Sorge darum, mit der Quelle wahrer Freude verbunden zu sein. Schöpfe aus den Quellen des Welterlösers die wahre Freude. Laßt uns freuen im Herrn wie Maria. P. P. A.

Luzerner Wallfahrt vom 21. Juli

Der Volksmund sagt: „Luzern sei dr Schüttstei vo dr Schwiz". Das will sagen: wenn es irgendwo im schönen Schwyzerländli regnet, dann sicher in Luzern, im Herzen der Schweiz. Die Berge üben ihre Anziehungskraft aus. Aber was hat das mit unserem Artikel zu tun? frägst du lieber Leser. Mit dem Artikel gar nichts, aber mit den Pilgern aus dem Luzernerbiet, die eine Wallfahrt nach Mariastein machen wollten und durch strömenden Regen in der Morgenfrühe abgehalten wurden. Dessen ungeachtet schlossen sich dem Pilgerzug, der bald nach 4 Uhr Luzern verließ, doch 700 Personen an, während ein halbes hundert Personen am Vorabend schon in Mariastein eingetroffen waren.

Bald nach halb 8 Uhr erreichten die ersten Pilger das Heiligtum unserer lb. Frau. Vorbildlich war wiederum der Sakramentenempfang. Diese Wallfahrer wissen, daß das zu einer rechten Wallfahrt gehört. Um halb 10 Uhr heißt P. Athanas die Pilgerschar willkommen mit dem Gruß des sel. Bruder Klaus: Der Name Jesus sei euer Gruß. Im weiteren zeigt er, wie das moderne Leben selbst bei vielen Christen verweltlicht, vermaterialisiert ist und der christliche Geist abgenommen hat. Soll das christliche Leben wieder besser werden, dann muß Christus, die ewige Sonne göttlicher Wahrheit und Liebe unsern Alltag wieder beleben und erwärmen; dann müssen wir ganze Christen sein und mehr und besser beten am Morgen, am Mittag und am Abend.

Nach der Predigt zelebrierte H. H. Neupriester Jos. Stirnimann von Buttisholz das levitierte Hochamt. Dabei sang der Mariasteiner Kirchenchor zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gläubigen die schöne Messe Pro patria von Hilber. Dieses Gemeinschaftsgebet drang, vereinigt mit dem Gebet des Priesters, zum Thron des Allerhöchsten und fand, unterstützt von Jesu und Mariens Fürbitte, sicher Erhörung.

Nachmittags halb 2 Uhr beteten die Pilger gemeinsam den Rosenkranz und die Muttergotteslitanei. Dann begrüßte der Pilgerführer, hochw. Hr. Ehrendomherr und Dekan Schnarwiler, Pfarrer von Buttisholz, seine lb. Landsleute. Er ermuntert sie zu eifrigem Gebet für die vielen mitgebrachten Anliegen. Daß die Weltenherrscher keinen Frieden zustande bringen, sei leicht zu erklären. So lange sie von Gott nichts wissen wollen, werde sich auch Christi Wort erfüllen: Ohne mich könnt ihr nichts. Wollen wir Gottes Segen auf Papst und Bischöfe, auf Land und Volk und die wichtige Friedenskonferenz herabrufen, dann müssen wir beten um den Frieden und beten um den christlichen Familiengeist.

Auf diese Ansprache bestieg H. H. P. Esso Hürzeler, Professor im Kollegium in Altdorf, die Kanzel zur zweiten Pilgerpredigt. Mit Hangen und Bangen verfolgt man die Friedens-Konferenzen der vier Großmächte. Weil sie bei ihren Versammlungen und Beratungen „Gott" ausschließen, erfüllt sich ganz folgerichtig das Wort der ewigen Wahrheit: Die Gottlosen haben keinen Frieden. Warum? Gott allein ist der Friede und die Quelle des Friedens. Er will den Frieden und er gibt den Frieden. In den drei göttlichen Personen herrscht Ordnung, Einheit und Einigkeit. Da spricht und handelt die Liebe, nicht der Haß, und darum genießen sie ungestörten Frieden. Wenn es nun einen wahren Frieden geben kann,

muß er ein Abbild dieses Gott-Friedens sein. Gott hat seiner Zeit die Engel und Menschen erschaffen, auf daß sie teilhaben an seinem ewigen Frieden. Wie aber Engel und Menschen revolutionierten gegen Gott, verloren sie auch den Frieden. Um uns Menschen den verlorenen Frieden wieder zu schenken, opferte sich Gottes Sohn selbst um den Preis seines Blutes und sprach in seiner Abschiedsrede zu den Aposteln: Meinen Frieden gebe ich euch, aber nicht wie die Welt ihn gibt, nicht ohne schwere Opfer. Gottes Sohn schenkte der Welt den Frieden durch sein blutiges Opfer am Kreuz, und auferstanden von den Toten, grüßt er die Apostel mit den Worten: Friede sei mit euch! Er schenkt den Aposteln seinen Frieden durch Nachlassung ihrer Sünden und gibt ihnen Gewalt, jedem reumütigen Sünder die Sünden nachzulassen und ihm den Frieden zu vermitteln. Das ist die notwendige Voraussetzung des wahren Friedens, der Friede in Gott und die einzige Großmacht, die uns den Frieden vermitteln kann, ist die Kirche Christi und die Muttergottes, die Königin des Friedens. Beide bemühen sich, uns den Frieden zu vermitteln und wenn wir ihn wollen, müssen wir uns mit Gott versöhnen und immer wieder beten: Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, gib uns den Frieden.

Um dieses kostbare Himmelsgeschenk baten jetzt die Pilger in der darauffolgenden Vesper und vor ausgesetztem Allerheiligsten. Aufs neue weihten sich dabei alle den heiligsten Herzen Jesu und Mariä und gesegnet von Jesus und Maria stimmten alle ein in den Lobgesang: Großer Gott, wir loben dich. Als Gesegnete sind sie heimgezogen zu ihren Angehörigen. Möge ihr Segen in jeder Familie und jeder Gemeinde sich auswirken in schönster Eintracht und Einigkeit, in Liebe und Frieden.

P. P. A.

Rette deine Seele

„Rette deine Seele", das waren die ersten Worte, die Don Bosco zu einem Jungen sprach, den er ins Oratorium aufnahm. Das war der Gruß beim ersten Empfang. Das war aber auch die tägliche Empfehlung beim Abendgebet, damit der Gedanke an das Eine Notwendige sich dem Geist der Zöglinge einpräge: „Teure Mutter und Jungfrau Maria, gib, daß ich meine Seele rette!", und hierauf ein Gegrüßest seist du, Maria. Rette deine Seele, das war auch das letzte Wort, das er jedem mitgab hinaus ins Leben, oder das er ihm zurief, wenn er nach Jahren ihm wieder begegnete. Vielen Hunderten und Tausenden ist Don Bosco so zum Retter und Beglücker geworden für Zeit und Ewigkeit.

„Eines nur ist Notwendig, Maria hat den besten Teil erwählt", sprach der göttliche Heiland einst in Bethanien zur Martha, der Schwester Mariens. Sie hat sich in Gegenwart Jesu nicht so sehr um Leibespflege, als vielmehr um Seelenkultur gekümmert, die Zeit der Gnade für das Heil der Seele ausgenützt und darum das Kompliment erhalten, daß sie den besten Teil erwählt. Pflegen wir in vernünftiger Weise den Leib, aber vergessen wir dabei die Pflege der Seele nicht. Eines ist unbedingt notwendig: Rette deine unsterbliche Seele. P. P. A.

Zum Trost aller Hilfesuchenden

Maria vom Trost, unsere gütige Frau,
Du Mutter voll Liebe und Treue,
Dir danket aus innigstem Herzen dein Kind
Für Gnade und Hilfe aufs neue.

Du hast auf das brennende Kerzlein geschaut,
Das still in der Seele entbrannte,
Du hast auf das flehende Rufen gehört,
Das innig beim Namen dich nannte.

Du hast dich geneiget vom hohen Altar
Zum Leid und zum frommen Vertrauen,
Und liessest mich mild in dein mütterlich Herz
Als rettenden Zufluchtsort schauen.

Bin fern wohl dem Heiligtum, das dir erbaut,
Betreut von St. Benedikts Söhnen,
Doch hör' ich im Geiste, Maria vom Trost,
Die Glocken, die trauten, ertönen.

Ich leg in die Klänge der Glocken hinein
Mein stilles, mein dankendes Beten,
Und weiss, dass noch nie du dein Helfen versagt,
Wenn Kummer und Not zu dir flehten.

Du trägst auf dem Arme den Heiland der Welt,
Es schmücken dich Szepter und Krone,
Und was du erbittest, o fürstliche Frau,
Erhältst du vom göttlichen Sohne.

Es rieselt ein mütterlich Segnen herab
Von deinem geweihten Gewande;
Die helfende Liebe umfliesst deinen Thron
Wie Strahlen aus himmlischem Lande.

Das tiefe Vertrauen zur Mutter vom Trost
Sei Stärke und Trost unsern Herzen;
Nie mögen erlöschen vor deinem Altar
Des Dankes gesegnete Kerzen.

M. P.

Wahrer Frauenschmuck

„Du möchtest gern schön geschmückt erscheinen? Ziehe an die Barmherzigkeit, ziehe an die Menschenfreundlichkeit, ziehe an die Sittsamkeit und Bescheidenheit. Das alles ist wertvoller als Gold. Diese Tugenden statten selbst eine reizende Frau mit noch größerem Reize aus und verleihen auch einer nicht anmutigen anmutsvolle Schönheit.“ Chrysostomus

Maria, Pforte des Himmels

Durch Mariens Einwilligung in den Heilsplan Gottes und ihre Mitwirkung am Erlösungswerk Christi ist uns der Himmel erschlossen und damit der Eintritt in den Himmel ermöglich worden. Im Himmel ist uns durch unsern Erlöser eine Wohnung bereitet. Aber wir müssen uns den Himmel erst noch verdienen, wie Maria, durch einen treuen Dienst Gottes. Dazu soll uns ihr Tugendleben wie auch das Vertrauen auf ihre kräftige Hilfe antreiben. Werden wir nicht müde, sie immer wieder zu grüßen und um ihre Fürbitte anzurufen. Die Heiligen sind darin einig, daß ein wahrer Marienverehrer nicht verloren geht.

Der große Marienverehrer St. Bernhard ruft aus: „Marienkind ein Himmelskind." Die Heiligen riefen täglich Maria um Hilfe an, ahmten täglich ihre Tugenden nach. In Maria fanden sie das wahre Leben und durch Maria schöpften sie das Heil von dem Herrn. Beten auch wir täglich zu Maria, daß sie uns beistehe im Kampf gegen Satan, Welt und Sünde, daß wir in treuer Gottesliebe ausharren in seinem heiligen Dienste und so verdienen, im Himmel gekrönt zu werden.

P. P. A.

Strumpflos!

Ob die strumpflose Mode ein Zeichen von feiner, edler Umgangsform, von nobler Gesinnung und Hochachtung seiner selbst wie des Mitmenschen ist, darüber gab Radio Beromünster im Hochsommer 1945 in einer Frauensendung folgenden Bescheid: Fein ist strumpflos nie, noch weniger vornehm. Vornehm und strumpflos, nein, das geht nicht zusammen. Merken Sie sich das, wenn Sie ins Theater, in Gesellschaft oder auf Besuch gehen ...

Und was soll man dann erst von einer katholischen Frau und einem katholischen Mädchen sagen, wenn es ins Gotteshaus, zur hl. Messe, zur Kommunion, zur Prozession geht? Soll das vornehm oder nobel sein, strumpflos vor dem Herrgott zu erscheinen? Wenn man vor höheren Persönlichkeiten erscheinen will, vor Fürsten und Königen, vor dem Bischof oder Papst, muß man sich genau an die Toilettenvorschriften halten: lange Röcke und Handschuhe. — Ja, das versteht sich. Das sind halt Majestäten. Aber ist denn der Herrgott keine Majestät? Wer vor Gottes Majestät Ehrfurcht und Hochachtung hat, erscheint in einem feinen und noblen, wenigstens saubern und ganzen Anzug, wie es der Anstand und die gute Sitte verlangt.

In einem alten Solothurnerlied heißt es: „Z'Luttrbach hani mi Strumpf verlorä und ohni Strumpf gang i nid hei; jetzt gangi wieder nach Lutterbach zrugg und chauf mer en Strumpf für an mi Bei." Aus dem Ganzen ist zu entnehmen, daß man früher sich geschämt hätte, in der Oeffentlichkeit ohne Strumpf zu erscheinen. Und heute? Leidet dieses Schamgefühl zum Nachteil für das religiös-sittliche Leben. P. P. A.

Im Zuchthaus

N. B. Auf vielfaches Dränger der Leser der „Glocken von Mariastein" will ich eine neue Artikelserie von den "Erlebnissen in meiner Gefangenschaft" im untergegangenen Dritten Reiche veröffentlichen.

Die Leser erinnern sich, daß ich in Nummer 5, 23. Jahrgang, von meiner Ueberführung von Berlin nach Luckau im Spreewald berichtete.

Am 2. Mai 1941 war ich mit meinem lieben Mitbruder P. German vom Reichskriegsgericht in Berlin zu zwei Jahren Zuchthaus mit Anrechnung der sechsmonatigen Untersuchungshaft verurteilt worden. Das Urteil war jedoch noch nicht rechtskräftig. Das Appellieren an einen andern Senat des Gerichts war uns noch möglich. Infolge der Aussichtslosigkeit und der sich neu ergebendn Kosten unterließen wir es. Das Urteil war uns zwar schriftlich ausgearbeitet zugestellt worden, der ganze Verhandlungsgang nahm mehrere Seiten in Anspruch. Leider war es uns nicht möglich, einen Abzug zu machen und es so für uns zu behalten. Am 21. Mai mußten wir noch einmal erscheinen und protestierten gegen das Urteil. Wenigstens bemüßigte man sich, unsere Einwürfe zu Protokoll zu nehmen, doch ein Erfolg war nicht zu erreichen. Anfangs Juni erklärte der Präsident des Gerichts das Urteil für rechtskräftig. Von dem Augenblicke an galten wir in Moabit nicht mehr als Untersuchungsgefangene, sondern als Strafgefangene.

Da Alt-Moabit Untersuchungsgefängnis ist, und da hier nur kleinere Gefängnisstrafen abgebüßt werden können, so mußten wir also von dort weggeschafft werden. Wo wird die nächste Station sein? Täglich erwarteten wir unsern Auszug. Nach Mitte Juni wurde ich nach dem Gesundheitszustand gefragt und ob ich transportfähig wäre. Ich glaubte dies bejahen zu dürfen. An einem Freitag wurde ich zur Kasse gerufen. Hier wurde mir die Abrechnung vorgelegt. Ich hatte in vier Monaten 16 Mark verdient. Zu dem war von auswärts Geld überwiesen worden, so daß ich etwa 70 Mark hatte. Das Geld wurde uns jedoch nicht ausgehändigt, sondern später zugeschickt. Hier erfuhr ich auch meinen neuen Aufenthaltsort oder wie man sagte den Namen des kommenden Kuraufenthaltes. Wo ist dieses Luckau? Noch nie hatte ich diesen Namen gehört. Irgendwo im Südosten Berlins, hieß es. Meine Hoffnung, nach Süddeutschland zurückgebracht zu werden, war wieder ins Wasser gefallen.

Am 21. Juni, es war Sonntag Morgen, wurde ich aus der Zelle, die mir lieb geworden war und die ich durch mein Gebet — das Brevier hatte ich mir durch das Entgegenkommen eines Unterbeamten verschaffen können — geheiligt hatte, herausgeholt. Ich wurde zum Hausvater geführt, wo ich alles abgeben sollte; zugleich wurde auch der Koffer gepackt und den Schlüssel konnte ich zu mir nehmen. Wo aber blieb P. German? Ich sah ihn nicht. Werden wir denn nicht gemeinsam dahin gebracht? Oder soll er an einen andern Ort kommen? Das war meine Sorge. Niemand wußte Bescheid. Tatsächlich verließ ich am Montag in Begleitung mehrerr Mitgefangener Berlin und zwar in Richtung Anhalterbahnhof. Im Gefangenenauto hörte ich nun vom Beginn des Krieges gegen Rußland. Man wartete mit Ungeduld auf die ersten Nachrichten. Das war das Tagesgespräch und so blieb es eigentlich den ganzen Herbst. Man spürte die Schwere des deutschen Soldatenganges nach dem Osten.

(Fortsetzung folgt.)

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

1. Juli: Wallfahrt der Frauen und Mütter von Uffikon (Luzern) mit H. H. Pfr. Blum. Sie wohnen noch dem Amt bei und nachher hält ihnen P. Pius einen Vortrag. Nachmittags hält ihnen P. Benedikt eine Segensandacht in der Gnadenkapelle und erklärt ihnen die Heiligtümer.

2. Juli: Mariä Heimsuchung. Wallfahrt des Müttervereins von Rickenbach (Lz.) mit H. H. Pfr. Ackermann, der noch die hl. Messe liset, gleichzeitig mit dem Primizianten Jos. Seidnitzer aus der Diözese Graz. Dann Wallfahrt mit H. H. Pfr. Schwaller von Bösingen (Frib.) mit 75 Jungfrauen. Er selsbt liest noch die hl. Messe, während P. Odilo den Jungfrauen einen Vortrag hält. In der Basilika zelebrierte gleichzeitig H. H. P. Aug. Faevers das levit. Hochamt. Um 10 Uhr kommt die Frauenwallfahrt von Siggenthal (Aarg.), sie haben noch eine hl. Messe und P. Pius hält ihnen einen Vortrag. Nachm. kommen noch Schülergruppen von Männedorf (Zürich) und Langenthal (Bern) mit ihren Lehrern.

3. Juli: Erster Mittwoch, worüber schon berichtet. Ueber 350 Pilger hören nachmittags die Predigt von H. H. P. Benedikt über die Sakramente im Allgemeinen.

5. Juli: Wallfahrt einer Arbeiterinnengruppe von St. Louis. — Abends gibt uns der hochwst. Abt von Muri-Gries, Dr. Bernhard Kälin die Ehre des Besuches.

6. Juli: Samstag. Maria Trostfest. P. Pius zelebriert das levit. Hochamt und abends 8 Uhr hält Abt Basilius die feierl. Komplet und den sakramentalen Segen.

7. Juli: Aeussere Feier des Trostefstes. Das Wetter ist recht unsicher. Darum bleibt der grosse Pilgerstrom aus. 9.30 Uhr hält Abt Bernh. Kälin die Festpredigt und anschliessend zelebriert Abt Basilius das feierl. Pontifikalamt, bei welchem der Gesangchor der Katholiken Basel die Messe in Es-Dur von Frz. Schubert in bester Weise wiedergibt.

Nachm. 2 Uhr fand bei leichtem Regenriesel die übliche Muttergottes-Prozession statt, welche die anwesenden geistl. Herren im Chorrock mitmachten. Prälat Kälin ward unter dem Baldachin von den Gardisten eskortiert und der Prunkwagen von den üblichen Pagen. Die drei Musikgesellschaften von Hofstetten, Metzerlen und Rodersdorf spielten ihre schönsten Weisen, 25 Vereine oder deren Vertretungen mit und ohne Banner gaben der Gnadenmutter das Ehrengeleite. Es waren die Pfadfinder von Laufen und St. Maurice, die Jungwacht von Ettingen, die Jungmannschaften von Muttenz, Ettingen, Allschwil, Reinach u. Münchenstein, der Gesellenverein von Laufen, die Männervereine von St. Clara, St. Marien, St. Anton Basel und Laufen, der Kirchenchor von Mariastein, der Blauring von Hofstetten und Ettingen und die Jungfrauen-Kongregationen von Laufen, Grellingen, Reinach, Hofstetten, Ettingen, Therwil, Oberwil, Münchenstein und Aesch. Der anschliessenden Vesper stand Abt Bernhard vor, der auch den sakram. Segen erteilte. An der Prozession dürften sich gegen 1000 Personen beteiligt haben und ebenso viele standen Spalier. Allen, die bei diesem Feste zum Lob der Gottesmutter beigetragen, auch den Dekorateuren und Zugsordnern sei ein herzliches «Vergelt's Gott» ausgesprochen.

8. Juli: Wallfahrt des Institutes Sonnenwil von Le Mouret (Frib.) mit dem H. H. Aumonier, der noch die hl. Messe liest, und der Schulen von Hagenthal.

9. Juli: Bei einer Konferenz über das Frauenstimmrecht verstand man sich zu einem partialen, aber nicht totalen Stimmrecht.

10. Juli: P. Subprior hält das feierl. Requiem für die verstorb. Fratres und Brüder des Klosters. — 75 Mädchen von Grosswangen mit ihren Lehrschwestern machen eine Wallfahrt zu U. Lb. Frau im Stein, ebenso viele von Neuf-Village und 35 von Hagenthal.

11. Juli: Schutzfest des hl. Ordensstifters Benediktus. H. H. Subprior zelebriert das feierl. Hochamt. — Schulen von St. Louis und Oekingen (Sol.) wallfahrten hieher.

Was verlangt Gott von uns?

Drei Forderungen stellt Gott an jede Seele: sie soll beten, handeln und leiden. Sie soll beten und beten ohne Unterlaß (1. Tess. 5, 17), ohne sich abweisen zu lassen durch den Aufschub der Erhörung; sie soll handeln ohne zu ermatten im Guten und ohne Eigenliebe. Handelt männlich und seid stark, mahnte der Apostel (1. Kor. 16, 13) und wiederum ruft er uns zu: Laßt uns nicht ermüden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht nachlassen. (Gal. 6, 9.) Sie soll leiden, ohne sich über Gott oder Menschen oder Dinge zu beklagen, sondern wie Maria zu beten: Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

---

12. Juli: Abt Basilius wohnt dem Schulschluss vom Kollegium in Altdorf bei und reist einige Tage später zur Regelung unserer Kloster-Angelegenheiten nun zum 5. Mal nach Bregenz. — Schulen von Belfaux bei Fribourg besuchen nachmittags unser Heiligtum.

14. Juli: Gut besuchter Gottesdienst. Nach dem Hochamt zelebriert H. H. Pfr. Isenegger von Wängi (Thurg.) für seine Pilger noch eine hl. Messe in der Gnadenkapelle.

15. Juli: H. H. Pfr. Amiet von Trimbach wallfahrtet mit seinem Kinderchor und den Ministranten zu U. Lb. Frau im Stein. H. H. Neupriester Heuser hält in der Gnadenkapelle ein Amt und unter Leitung von H. H. Vikar Bieri singen die Kinder eine Messe von Otto Rehm. — Wallfahrt einer Mädchengruppe von Rixheim (Elsass) mit Vikar Hoch.

16. Juli: H. H. Pfr. Leu von Baldingen (Aarg.) macht mit 60 Pfarrkindern eine Wallfahrt zu U. Lb. Frau im Stein. Er selbst liest noch die hl. Messe, während P. Pius ihnen eine Ansprache hält.

17. Juli: H. H. Pfarrer von Traubach und Lutter (Els.) wallfahrten mit Schulkindern hieher und abends kommt noch Pfr. Ch. Ditner von Berrwiller mit 25 Sängerknaben und Messdienern, die in der Jugendburg Rothberg übernachten.

20. Juli: Gegen Abend kommen 35 Pilger des Luzerner Pilgerzuges voraus.

21. Juli: Skapulier-Sonntag. Luzerner Pilgerzug mit 700 Pilgern, worüber besonders berichtet wurde.

24. Juli: Nachmittags machen 35 Mitglieder des Paramentenvereins und des Nähkurses von Dornach zur Mutter der Gnade eine Wallfahrt. P. Pius erklärt ihnen die Heiligtümer und hält ihnen eine kurze Andacht.

25. Juli: Wallfahrt der Scouts de France und einer Mädchengruppe von Rixheim mit Vikar Hoch, der noch die hl. Messe liest, ebenso der Scouts von Ligsdorf mit Abbé J. Antoine, der auch noch die Messe liest, ferner einer Schülergruppe von Büsserach unter Führung der Lehrerin.

26. Juli: Annatag. Es kommen die üblichen Bittgänge von Hofstetten, Metzerlen und Rodersdorf. P. Alfons Lindenberger hält das Festamt.

27. Juli: Wallfahrt von 80 Kindern mit H. H. Pfr. Theurillat von Chatenois bei Belfort (France), der noch die hl. Messe liest und den Kindern die Heiligtümer erklärt.

28. Juli: Sehr gut besuchter Sonntags-Gottesdienst. Nachm. Wallfahrt der kath. Krankenpfleger und -Pflegerinnen des Bürgerspitals Basel mit ihrem Seelsorger Burkhardt, der ihnen eine Ansprache besorgt durch H. H. P. Wild. H. H. P. German erklärt ihnen nach der Vesper die Heiligtümer von Mariastein.

29. Juli: Wallfahrt von Kindern aus dem Elsass und von 90 Scouts de Chalons sur Marne mit ihrem Aumonier. Abends kommt noch H. H. Pfr. Meier von Hartmannsweiler (Els.) mit seinen 19 Ministranten. Sie übernachten in der Jugendburg Rothberg.

30. Juli: Wallfahrt von 90 Personen aus Bassecourt mit dem Neupriester Monnin, der noch Messe liest.